

Die Bedeutung der Berufsbildung

Autor(en): **Schlosser, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fotointern : digital imaging**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 13

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-979985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bedeutung der Berufsbildung

Es darf mit gutem Recht behauptet werden, dass das Bildungsniveau der Schweiz – auch im internationalen Vergleich – einen hohen Standard aufweist. Dies ist für die Aufrechterhaltung der internationalen Konkurrenzfähigkeit unseres Landes von existenzieller Bedeutung, denn nur mit einer umfassenden Ausschöpfung von Wissen und Können lassen sich die Standortnachteile, wie fehlende Rohstoffressourcen und hohes Kosteniveau, einigermassen ausgleichen. Damit der hohe Bildungsstandard gehalten werden kann, ist es zwingend erforderlich, dass die berufliche Aus- und Weiterbildung soweit gefördert wird, dass sie mit der akademischen Bildung korrespondieren kann.

Die Gleichwertigkeit von Berufsausbildung und rein schulischer Ausbildung sowie die Gleichbehandlung von beruflicher und akademischer Weiterbildung sind deshalb bildungs- und wirtschaftspolitische Zielsetzungen, die es rasch zu verwirklichen gilt. Die Realisierung der Berufsmaturität und die Verwirklichung des Fachhochschulkonzepts sind wichtige Schritte in die richtige Richtung, können aber ohne gleichzeitige Förderung und Aufwertung der gesamten Berufsbildung nicht zum gewünschten Ziel führen. Nur mit einer Aufwertung der beruflichen Aus- und Weiterbildung lässt sich der heute sichtbare Trend hin zu den Gymnasien und anschliessend zu den Hochschulen bedarfsgerecht steuern.

Welche sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Folgen eine einseitige und demagogische Förderung der Maturität haben kann, zeigen die Verhältnisse in Frankreich. Dort waren 1980 80'000 Studenten an den Fakultäten der Hochschulen registriert. Heute sind es über 2 Millionen. Das bedeutet, dass über die Hälfte der Jugendlichen heute – wegen der Arbeitslosigkeit – länger studiert als früher. Aber ein Drittel dieser Studenten verlässt die Universität frühzeitig und ohne Diplom. Die Folgen dieser Fehlleitung sind explodierende Erziehungsbudgets, chronisch überbelegte Hochschulen, ein Absinken der Ausbildungseffizienz und Hochschulabgänger, die mit ihrer Ausbildung keine Stelle finden.

Auch in der Schweiz sind ähnliche Tendenzen sichtbar. 1994 wurden gesamtschweizerisch 54'000 Fähigkeitszeugnisse einer Berufslehre ausgestellt, was gegenüber dem Vorjahr einem Rückgang von 5% entspricht. Demgegenüber wurden an den Maturitätsschulen 13'700 Abschlüsse erworben, 12% mehr als im Vorjahr. Die Entwicklung weist auch bei uns in die falsche Richtung. Es ist deshalb zwin-

gend erforderlich, dass die sozial- und gesellschaftspolitische Bedeutung der gewerblichen Berufslehre und deren Stellenwert für unser Staats- und Wirtschaftssystem verstärkt ins Zentrum der bildungspolitischen Diskussion gerückt wird.

Es ist erwiesen, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Ländern, die ein Lehrlingsystem nach Schweizer Muster kennen, geringer ist als in anderen europäischen Staaten. Dies stellten im September 1995 die Wirtschafts- und Finanzminister der EU und EFTA in Brüssel fest. Insbesondere hielten sie fest, dass die Differenz der Jugendarbeitslosigkeit zur allgemeinen Arbeitslosigkeit in der Schweiz, in Deutschland und in Oesterreich wesentlich kleiner ist als in den anderen europäischen Staaten. In den Ländern, die das duale Ausbildungssystem nicht anwenden, liege die Jugendarbeitslosenquote um mehr als 10% höher als die allgemeine Quote.

Die Trägerverbände sind sich dieser Verantwortung voll bewusst. Sie tragen diese für unsere gesamte Volkswirtschaft relevante Herausforderung mit einem hohen finanziellen Engagement. Es ist deshalb schwer verständlich und kaum nachvollziehbar, wenn von gewissen Seiten die Daseinsberechtigung der Verbände in Frage gestellt wird und diese, oft in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, als Kartellisten abqualifizieren.

Es ist deshalb absolut erforderlich, dass die für die gesamte Verwirklichung der Bildungspolitik bereitgestellten Mittel gerechter auf die einzelnen Bildungssysteme aufgeteilt werden. Nur so ist es möglich, der Wirtschaft diejenigen Fachspezialisten in genügender Anzahl zur Verfügung zu stellen, die sie zur Weiterentwicklung der Wettbewerbsfähigkeit benötigt. Unser Land braucht ein ausgewogenes Verhältnis an fachkompetenten Berufsleuten und Akademikern. Wenn dieses Verhältnis aus dem Gleichgewicht gerät, wird der volkswirtschaftliche Schaden immens. Die Diskussionen über den numerus clausus sind akademisch. Das Gewerbe kennt den numerus clausus seit Jahrzehnten. Wenn eine Branche nicht genügend Lehrstellen zur Verfügung stellen konnte, musste der angehende Lehrling eine andere Ausbildungsrichtung wählen. Wieso soll das bei den Ärzten und bei den Soziologen anders sein?

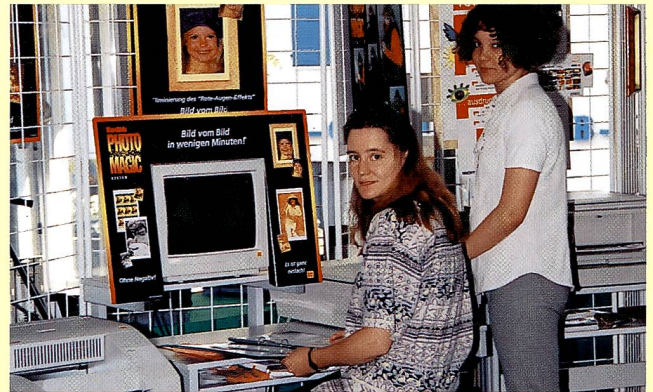
Nur ein ausgewogenes, ein bedarfsgerechtes und ein problemorientiertes System der Bildungsfinanzierung wird dazu beitragen, dass der Denkplatz Schweiz und der Werkplatz Schweiz erhalten werden können.

Alfred Schlosser, VSEI, GPD

PR-Anzeige

KODAK DPS Special

Bernhard Huser: «Ich würde die Investition heute wieder tätigen»



Bernhard Huser (und seine Mitarbeiterinnen) von Foto Flora in Thalwil konnte mit der Kodak DPS einen interessanten Zusatzumsatz realisieren.

? **Wer sind Ihre Kunden, und welche Kunden bedienen Sie mit der DPS (Digital Print Station)?**

! Wir haben in unserem zentral gelegenen Geschäft in Thalwil eine sehr vielfältige Kundschaft. Die Kodak DPS ist in unserem Ladenlokal dominant plaziert und fällt deshalb auf. Es hat sich auch in unserer ganzen Region herumgesprochen, dass man bei uns Direktkopien und Vergrößerungen machen lassen kann, falls das Negativ eines Bildes nicht mehr auffindbar ist oder wenn man dieses nicht aus der Hand geben möchte.

? **Haben Sie damals, als Sie die DPS anschafften, Ihre neue Dienstleistung besonders beworben?**

! Sicher. Wir haben sehr viel dafür getan, nicht zuletzt durch die grosszügige Unterstützung von Kodak. Wir haben mehrere Inserate geschaltet, wir haben einen PR-Artikel an die Lokalpresse verschickt, der eine sehr grosse Resonanz bewirkte, und wir haben immer wieder Flyer in die Auftragstaschen gelegt.

? **Wie hat sich Ihr Umsatz entwickelt, seit Sie die DPS im Einsatz haben?**

! Der Mehrumsatz, den wir mit der Kodak DPS erwirtschaftet haben, beträgt etwa 25'000 bis 35'000 Franken. Nicht eingerechnet sind darin natürlich Zusatzverkäufe, die auf Grund der Bekanntheit der DPS entstanden sind, Leute, die gerade noch einen Film gekauft haben oder die später für den Kauf einer neuen Kamera wieder zu mir gekommen sind. Das ist ja auch nicht messbar. Aber alles in allem hat sich die Kodak DPS für mich gelohnt, und ich würde die Investition wieder tätigen – auch heute in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit.

? **Hat die DPS zum Beispiel auch Ihr Rahmengeschäft angekurbelt?**

! Nicht nur das Rahmengeschäft, sondern die Zusatzverkäufe generell. In Rahmen sind wir ohnehin sehr stark, da wir sogar eine eigene Produktion haben.

? **Herr Huser, wir danken Ihnen bestens für dieses Gespräch.**